

stellten Verzeichnisse der Emigration nach Minden-Ravensberg sowie ins Vest Recklinghausen und schließlich die Liste französischer und belgischer Emigranten im Fürstbistum Paderborn, den Abschluß bilden.

Die 74 in einem Anhang wiedergegebenen Abbildungen, darunter mehrere in Farbe, ergänzen die Darstellung und veranschaulichen das Geschehen wie auch den Zeitgeist. Ein Quellen- und Literaturverzeichnis, ferner ein Namensindex, der allerdings die ohnehin alphabetisch angelegten Emigrantenlisten nicht mehr berücksichtigt, bilden den Beschluß dieses sorgfältig erarbeiteten Buches, das zum ersten Mal auf den überragenden Anteil Westfalens an der Aufnahme französischer Flüchtlinge während der Französischen Revolution aufmerksam macht und damit einen wesentlichen Beitrag zu diesem Kapitel europäischer Geschichte liefert.

Willy Timm

*Jürgen Müller-Späth, Die Anfänge des CVJM im Rheinland und in Westfalen, Ein Beitrag zur Sozial- und Kirchengeschichte im 19. Jahrhundert* (Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte, Band 90), Rheinland-Verlag, Köln 1988, IX, 394 S.

Am 8. Oktober des Revolutionsjahres 1848 schlossen sich auf einer Deputiertenversammlung in Elberfeld mehrere evangelische Jünglingsvereine des Wuppertaler Raumes, darunter auch der aus der westfälischen Stadt Schwelm, zum „Rheinisch-Westphälischen Jünglingsbund“ zusammen und erhoben zugleich den bereits im Vorjahr vom Präses des neuen Bundes, Pfarrer Gerhard Dürselen aus Ronsdorf, begründeten „Jünglings-Boten“ zu ihrem Vereinsorgan. Diese beiden Gründungen, Zeitschrift und Bund, stellt Jürgen Müller-Späth in den Mittelpunkt seiner Wuppertaler Dissertation von 1986, welche die Entstehung und Entwicklung der evangelischen Jünglingsvereinsbewegung im 19. Jahrhundert am Beispiel des „Rheinisch-Westphälischen Jünglingsbundes“ untersucht und diese in die Missions- und Erweckungsbewegung des „Neupietismus“ einbindet. Dabei wählte der Verfasser für seine Arbeit einen mentalitäts- und regionalgeschichtlichen Ansatz und stellt die Erforschung des Vereinswesens oder -lebens als eine Aufgabe der Sozialgeschichte hin.

Gerade das Wuppertal des frühen 19. Jahrhunderts entwickelte sich mit seinen vielfältigen Herausforderungen durch die beginnende Industrialisierung dieses Raumes zu einem Zentrum der protestantischen Erweckungs- und Missionsbewegung und bot einen fruchtbaren Nährboden für die Bildung kirchlicher Vereine, wobei den Jünglingsvereinen eine besondere Stellung zukam, prägten diese doch bei den jungen Menschen ein wesentliches Stück ihrer Lebensgeschichte. Der Elberfelder Pfarrer August Döring war einer der Wegbereiter dieser frühen, aus der Missionsbewegung herrührenden Jünglingsvereinsarbeit, aus der sich dann schließlich der Rheinisch-Westfälische Jünglingsbund bildete.

Folgerichtig setzt der Verfasser der eigentlichen Bundesgeschichte ab 1848 eine Vorgeschichte über die „Vereinsaktivitäten im Protestantismus des Wuppertales im Rahmen der Erweckungsbewegung“ voran. In der dann folgenden Entwicklungsgeschichte des Rheinisch-Westfälischen Jünglingsbundes von seiner Grün-

dungsphase in den vierziger Jahren bis in die siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts, also während der Ära des Gründungspräses Pfarrer Dürselen, liegt jedoch der Schwerpunkt der Darstellung. In diesem Jünglingsbund mit seinen angeschlossenen örtlichen Vereinen sieht der Verfasser eine Antwort des protestantisch-konservativen Bürgertums auf die sozialen Probleme und zugleich eine Reaktion auf die revolutionären Ereignisse jener Zeit. Die christlichen Jünglingsvereine sollten Schutz vor den negativen Einflüssen der Welt, vor dem „bösen Geist“ der Zeit bieten, gleichzeitig aber auch die Grundlage für einen Missionsauftrag an der Welt bilden.

Die Arbeit von Müller-Späth liefert eine detaillierte und quellenmäßig exakt belegte Darstellung über die Anfänge und ersten Jahrzehnte des Bundes und damit einen wesentlichen Beitrag zur Sozial- und Kirchengeschichte besonders des Wuppertals im 19. Jahrhundert. Dem Rezensenten scheint jedoch der Titel des sonst vorzüglichen Buches falsch gewählt; unter dem Thema „Die Anfänge des CVJM in Rheinland und Westfalen“ erhofft sich der Leser eher eine Darstellung auch vom Beginn der einzelnen örtlichen Gruppen im Bereich der früheren Provinzen Rheinland und Westfalen. Das ist jedoch nicht der Fall, wie schon ein Blick ins Ortsregister beweist. Besser und auch auf den Inhalt zutreffender hätte man das Buch vielmehr mit „Die Anfänge des Rheinisch-Westfälischen Jünglingsbundes“ überschreiben sollen.

Willy Timm

*Benedikt Große Hovest/Marita Heinrich, Die „Wiedenbrücker Schule“, Kunst und Kunsthandwerk des Historismus, Bonifatius Verlag, Paderborn 1987, 124 S.*

Die Zeit liegt noch gar nicht so weit zurück, in der die Kunst des Historismus, die sogenannten „Neo“-Stile, als schlechte Nachahmungen guter alter Kunstrichtungen abgetan, wenn nicht gar als Kitsch bezeichnet wurde. Inzwischen sind wir von dieser harten Beurteilung abgekommen und erkennen diesen Werken des 19. Jahrhunderts durchaus ihren Kunstwert und ihre Berechtigung zu. Gewichtige Bücher sind zum Thema erschienen, auch Ausstellungen haben sich dieser bislang verkannten Kunst angenommen. In Westfalen hatte sich während des 19. Jahrhunderts besonders der Wiedenbrücker Raum zu einem Zentrum kirchlichen Kunsthandwerks dieser Stilrichtungen entwickelt. Ganze Kirchengestaltungen mit Altären, Kanzeln, Beichtstühlen, Kommunionbänken, Kreuzwegen sind hier damals entstanden. Doch die Zeit ist vergangen, die Künstler vergessen und ihre Werkstätten verfallen. Dankenswerterweise griff deshalb die Stadt Rheda-Wiedenbrück die Anregung eines Mitglieds der Gruppe bildender Künstler Rheda-Wiedenbrück auf, eine Dokumentation über diese besondere Wiedenbrücker Erscheinung aus kunsthistorischer Sicht erstellen zu lassen. Die Stadt fand zwei Fachleute, die dann in zweijähriger Tätigkeit dieses Thema eingehend untersuchten und schließlich das Ergebnis ihrer Bemühungen in einem stattlichen, reich und gut bebilderten Band vorlegten.

Das Buch gliedert sich in zwei Teile. In deren ersten behandelt der Kunsthistoriker Benedikt Große Hovest die kirchliche Kunst des Historismus aus Wiedenbrück und bindet sie ein in die Erfordernisse des Kirchenbaus jener